

W.

Wahn. Ein Wahn, der uns beglückt,
Ist eine Wahrheit werth,
Die uns zu Boden drückt.

Wahrheit. Ungedruckte Predigt des Paters Abraham a Sancta Clara. Sintemalen in Wahrheit Wenige wissen, was Wahrheit sei, also haben wir in Wahrheit uns fürgenommen, fürnehmlich von der Wahrheit zu reden, als welche, wie man zu sagen pfleget, der Feind ist der Lüge.

Die Lüge ist ein Kind fürnehmer Eltern, denn der Vater der Lüge ist ein Fürst der Finsterniß. Darumb wird die Lüge, sobald sie geboren, aufgenommen und gehätschelt und groß gezogen und macht groß Glück in der Welt.

Die Wahrheit aber ist ein Findelkind: weiß Niemand von wannen sie kommen und wer sie geboren. So sie Einer findet, solcher muß sich absonderlich hüten zu sagen, daß er sie gefunden und aufgenommen. Ist auch kein Staat, so ein Findelhaus litte vor der Wahrheit.

Die Lüge gehet einher fein säuberlich, träget eitel Sammet und Seiden und gülden Geschmeid und Sterne auf der Brust; die Wahrheit aber gehet nackt.

Die Lüge träget den Rock des Reisens, das Pflaster der Schminke, den Beutel des Haares und falsch Gebiß; die Wahrheit aber, so sie recht ist, ist stets ohne Hülle und Mäntelchen und ungeschminkt, und ist kein falsches Haar an ihr, und beißet mit ihren eigenen Zähnen und leidet keinen Schmuck.

Die Lüge verdunkelt, aber die Wahrheit leuchtet; die Lüge lächelst, wo die Wahrheit weinet.

Die Lüge wird von denen Großen zu Gaste geladen, der Wahrheit setzet man den Stuhl vor die Thür.

Die Lüge ist wie die Luft: sie dringet durch die Schlüßellocher und Fensterritzen und hilft kein Niegel noch Schloß, daß sie nicht eindringe in die Cabinette und Kammern und Häuser; die Wahrheit aber dringet selten durch.

Die Lüge will herrschen, aber die Wahrheit will dienen; die Lüge ist biegsam, aber die Wahrheit spröde.

Will dir die Lüge wohlthun, so kizelt sie dich; soll dir aber die Wahrheit wohlthun, so thut sie dir weh.

Die Lüge ist wie ein Lauffeuer, so man löschen muß, damit es nicht Alles verderbe; die Wahrheit aber ist eine Flamme, die man im Tempel nähret.

Die Lüge ist wie eine Schlange, doppelzüngig, kriechet am Boden und häutet sich. Die Wahrheit aber hat eine zweischneidige Zunge, gehet aufrecht und trägt ihre Haut zu Markte.

Daß dieses Kapitul Keinen ins Besondere nicht treffen oder auf ihn gemünzet sein sollte, das ist eine Lüge; daß es aber Viele treffen soll, die mich nicht verstehen wollen, das — ist die Wahrheit.

Wahrspruch. Godeau, Bischof von Benedig und ein sehr fruchtbarer Schriftsteller, sagt: Das Paradies eines Schriftstellers ist das Dichten; sein Fegfeuer, alle seine Werke wieder durchzusehen; seine Hölle aber, die Druckfehler zu corrigiren, und sein Lohn ist im Himmel, je mehr er hinter den Großen geschaffen! Ist es nicht so, ihr Armen und Gekreuzigten vom Geist?

Walzer. Der umdrehende Tanz ist ein Ring oder Zirkel, dessen Mittelpunkt der Teufel ist! Denn er stiftet solche Tänze, auf daß sich die unkeuschen Menschen ansehen, angreifen und mit einander schmunzeln und lüstern flüstern, dadurch sie entzündet werden zu Unflath und böse unkeusche Fleischeslust gewinnen, Gunst dargeben und Begierden ausdampfen, um damit in die Stricke des Teufels zu fallen. Auch Alle, so dabei stehen, sind des Teufels? Item solche Tänze zu halten, ist thöricht, denn die Tänze dieser Welt führen die Tänzer in die höllischen Tänze, da sie in großen Schmerzen und ewiger Trübsal mit ihrem Meister, dem Buzen (Satan), tanzen müssen auf glühenden Kohlen mitten in Schwefelflammen und kläglich schreien werden dorten, mit Heulen und Jammern! Darum die Mütter, so ihre Mägdlein schmücken zum Tanz, die thun gleich Einem, der dürres Stroh salbet mit Del und Schmalz, daß für es besser brennet im rothen Feuer! Wenn ein Schweinehirt die Schweine sammeln will, so macht er großes Schreien, davon laufet alles Vieh zusammen; also thuet der Teufel, wenn er sein Heer sammeln will, so läßet er aufspielen die Zinken zum Tanzen. Die zum Tanz gezierten Frauen und Töchter sind allesammt Pferde, und die auf ihnen sitzen sind solche, so von ihnen gefangen werden zu böser Schalkslust. Diese haben glühende Panzer der feurigen Begierde, der Ueppigkeit und Verlassenheit an und riechen übel vor Gott, wie vor uns Bech und Schwefel. Aus der Pferde Mund gehet Feuer: das sind die firrenden Reden, die da reizen zur Ueppigkeit und ist eitel Rauch der Unlauterkeit, der übler riecht, als der ärgste Schelm. Doch möchte es wohl etwa sein, daß Jemand frei würde der Todsünde, so er tanzt als ein recht Einfäl-

tiger in weißer Unschuld und Lauterkeit der unverständigen Meinung. Solcher ist, so er nichts Anderes sucht im Tanz, als daß ihm verlangt wie er fröhlich spiele und kein Absehen hat auf fleischliche Bosheit und nicht meint was Uebles sei im Tanz.

Warnung. Es wird in neuester Zeit vielfach meine Wagenschmiere nachgeahmt und als mein Fabrikat verkauft. Dies nöthigt mich zu der Erklärung: daß nur jene Wagenschmiere von mir ist, welche ich auch wirklich selbst verfertigt habe.

Pagig.

Wasserhöhe im April 1817. Ein Reisender blieb ganz verwundert vor dem Brückengeldhause in Sachsenhausen stehen. „Erlauben Sie,“ fragte er den ruhig vor dem Hause mit einem Strickstrumpf sitzenden Brückenwärter, „hat denn wirklich der Main je so hoch gestanden?“ „Na, aber sehn Sie, die Bube habe mer immer allerhand Geschmier daran g'macht und hab' ich halt immer höher mit der Wasserhöhe rücke müsse. Nu hab' ich's aber so weit 'nauf geschriebe, daß mer die Knirps nimmer anlange sollen!“

Weib. Es bleibt, was man auch spricht und sinnt,
Des Weibes Herz ein Labyrinth
Voll tiefer Dunkelheit.

Weiber gleichen köstlichen Arbeiten aus Elfenbein; nichts ist weißer und glätter und nichts wird leichter gelb.

Ein böses Weib fragte ihren Beichtiger, welche gottesdienstliche Handlung den höchsten christlichen Werth habe? „Für Dich,“ sagte dieser, „der Schlaf, denn so lange Du ihn hältst, quälst Du keinen Mitchristen!“

Das Weib, das man liebt, und das Weib, das man nicht liebt.

Das Weib, das man liebt, nimmt unsere ganze Seele ein. Geht man aus, so schaut man sich nur nach ihr um, schläft man, so umgaukelt sie unser Lager, so ruft man ihren geliebten Namen, ißt man ohne sie, so hat man keinen Appetit, trinkt man ohne sie, so hat man keinen Durst, man ist der schwache Slave eines schwachen Geschöpfes.

Das Weib, das man liebt, darf häßlich sein, man findet sie schön wie ein Engel. Das Weib, das man nicht liebt, darf schön sein wie der Tag, man findet sie häßlich wie die Nacht.

Das Weib, das man liebt, darf uns stolz, unartig, unhöflich behandeln, man glaubt sich vorgezogen. Das Weib, das man nicht liebt, darf uns mit rührender Zärtlichkeit verfolgen, man bemerkt es nicht, will es nicht bemerken.

Das Weib, das man liebt, darf älter sein, als wir, man findet sie blutjung. Das Weib, das man nicht liebt, kann in's 20ste Jahr gehen und wir nennen sie eine alte Schachtel.

Das Weib, das man liebt, kann uns unglücklich machen, und man ist glücklich. Das Weib, das man nicht liebt, kann uns aus dem Unglück retten, und man findet das in der Ordnung.

Ein Weib, das man liebt, darf uns zehn Zeilen schreiben mit zwanzig Dummheiten und vierzig orthographischen Fehlern, man lernt sie sammt den Dummheiten und Schreibfehlern auswendig, hegt und pflegt sie, trägt sie auf der Brust mit sich herum. Das Weib, das man nicht liebt,

kann die Talente einer Staël und Sand in sich vereinen, man findet das Geschriebene abgeschmackt, fade, gezwungen, phrasenhaft.

Das Weib, das man liebt, darf uns erlauben, sie stundenlang zu küssen, wir reißen uns unbefriedigt von ihren Lippen los. Das Weib, das man nicht liebt, hält uns ihre begehrenden Lippen entgegen, und man drückt kalt den Mund auf ihren Handschuh.

Das Weib, das man liebt, fühlt oft nichts für uns. Das Weib, das man nicht liebt, liebt uns vielleicht mit der ganzen Kraft ihres Lebens.

Das Weib, das man liebt, darf eine schlechte Tänzerin sein, sie macht uns glücklich, wenn wir mit ihr tanzen dürfen. Das Weib, das man nicht liebt, kann wie eine Elsler tanzen, wir finden ihre Bewegungen bäuerisch.

Das Weib, das man liebt, entzückt uns durch ihr Schmollen. Das Weib, das man nicht liebt, erheitert uns durch ihre Freundlichkeit nicht.

Das Weib, das man liebt, antwortet auf unsere Frage: „Hast Du mich lieb?“ ein „Ja!“ und das klingt in unser Ohr wie Beethoven'sche Musik. An der Seite eines Weibes, das man nicht liebt, klingt selbst Mozart bald langweilig.

Das Weib, das man liebt, kann uns zu den tollkühnsten und gefährlichsten Abenteuern verleiten. Das Weib, das man nicht liebt, findet uns zaghaft, wenn wir sie im Regenwetter über die Straße geleiten sollen.

Das Weib, das man liebt, weiß vielleicht nicht, wie sehr wir sie lieben, und das Weib, das man nicht liebt, würde uns für eines der dort verschwendeten Schmeichelworte ewig dankbar sein.

Das Weib, das man liebt, geht vielleicht am Abend unseres Todestages auf einen Ball. Das Weib, das man nicht liebt, nezt vielleicht unsern einsamen Grabhügel mit Thränen.

Das Weib, das man nicht liebt, kann unser guter Engel sein, aber auch unser böser Dämon.

Gott schützte den Mann, welcher liebt!

Weiberart. Blüthenleben, Blumenfahrt! Heute für den Busen, morgen für den Besen; heute vergöttert, morgen entblättert; heute schön und roth, morgen gelb und todt; heute allen Schmetterlingen recht und morgen selbst Würmern zu schlecht. Erst bunt wie eine Braut, dann weiß wie Unkraut; erst allgemein begehrt, dann gerade umgekehrt; erst lieblich und voll Duft, dann gräulich wie Moder der Gruft; erst geachtet und verehrt, dann verschmachtet und entehrt; erst poetisch und überzart, dann verworfen, höchstens bloß noch als Medizin verwahrt — das ist Blumen- und Frauenloos!

Weibliche Aerzte.

1. Erstes Semester.

Habt Ihr schon vernommen die große Mähr'?
Und glaubet Ihr nicht, sie scherzte?
Wir kriegen ärztliche Weiber nun,
Wir kriegen weibliche Aerzte.

Das Töchterchen, das sonst Talent gezeigt
Zur Köchin oder zur Näh'rin,
Studiret jetzt plötzlich Medizin
Und wird so später Docthörin.

Es spielen nicht in der Schule wie sonst
Die Mädchen mit Bändchen und Schleife,
Sie kommen vom Gymnasium
Mit dem ehrenden Zeugniß der Reife.

Sie reisen zur Universität,
Das freuet die Herr'n Collegen,
Sie eilen mit ihnen zur Quästur
Und rathen beim Belegen.

Vor allen Dingen wird Logik gehört
Beim jüngsten, schönsten Dozenten,
Sie sagen, daß sie einem jungen Organ
Das Schwierige besser verständen.

Und kommt vom Alten der Wechsel dann,
Sind sie nicht philisterhaft fade,
Dann legen sie in der Kneipe auf,
Ein Achtel Chokolade.

Beh dem, der sie im Ernst, im Scherz
Dann eine Camelia nannte,
Sie fordern die Karte und wählen sogleich
Die würdigste Secun-Tante.

Mit so einer Fuchsin im kurzen Kleid
Ist wenig anzufangen,
Verabredet ist rasch ein Rendez-vous
Und es wird losgegangen.

Und wenn sie wegen Bären verklagt
Beim Universitäts-senator,
Schreibt sie an Scholem nomine Brühl:
„O, Vestimentorum mercator,

„Ich hab' zu verkaufen verschiedenes Zeug
 „Heut Abend auf meiner Bude,
 „Zwei Crinolinen und ein Papier,
 „D kommen Sie, reizender Jude.“

Und nun gar erst der flotte Commerß,
 Wie selig fliehet die Stunde,
 Besonders wenn der Fiskuß geht
 Berauschend von Munde zu Munde.

„Ich komm' Dir was, Bertha!“ „„Trink's, liebe
 Marie!““

So tönt es süß durcheinander,
 Man schwöret sich ewige Freundschaft und reibt
 Einen mächtigen Salamander.

Am andern Morgen kommt zu Besuch
 Der stolze Studentin-Vater.
 Und findet seine Adele, ach,
 Mit einem riesigen Kater.

„„Bist' krank, meine Tochter?““ „„Ob ich es bin!
 „„Dies ew'ge Collegienlaufen!““
 „„Du armes Kind!““ „„Und dann das Bier,
 „„Es ist, beim Zeus, nicht zu saufen!““

Dem Vater steigen die Haare zu Berg,
 Die Stube kopfschüttelnd durchmüßt er:
 „„Adele, Du bist ein Saufewind!““
 „„Papa, Sie sind ein Philister!““

2. Ernstes Studium.

Meine heißgeliebte Schwester,
Schreibt sie eines Tags Eudoxen:
In dem folgenden Semester
Werd' ich allen Ernstes oechsen.

In den Kliniken mich tummeln
Und in Präparaten schnüffeln,
Werde nicht in Kneipen bummeln,
Desto mehr zu Hause büffeln.

Die Mikroskopie bereitet
Freilich mir nicht viel Vergnügen,
Weil Professor N. sie leitet,
(Allerdings recht tief gediegen),

Der jedoch schon sehr bei Jahren,
Niemals lächelnd beim Dociren,
Und mit seinen grauen Haaren
Uns nicht kann interessiren.

Die Botanik hört sich leichter,
B. hat gar ein fein Gesichtchen,
Als die Stunde er war, reicht' er
Jüngst mir ein Vergißmeinnichtchen.

Osteologie studir' ich
Mit dem Maximilian gründlich,
Sein Gemüth ist sanft und lyrisch,
Und so lenksam stets, fast kindlich.

Doch am liebsten hör' ich Schuster
Lesen über Augenkrankheit,
Denn er ist, beim Styx, ein Muster
Von Gewandtheit und von Schlankheit.

Denk' Dir, Laura wurde neulich,
Als sie einen großen Rudel
Kaffern angekeult, abscheulich
Dabei abgefaßt vom Rudel.

Gestern hat sie unterschrieben
Das Consilium abeundi, —
Ach, wo ist das Faustrecht blieben!
Kind, sic transit gloria mundi!

Loszugehn mit einem jungen
Renommirfuchs der Teutonia,
Bin ich kürzlich eingesprungen
In das Corps der Amazonia.

In den nächsten Osterferien
Werd' ich Eure Landschaft streifen,
Halt' bereit nur die gehör'gen
Quantitäten Bier und Pfeifen.

Und nach einigen Semestern
Krieg' ich meine Doctorhaube;
Grüße Freundinnen und Schwestern,
Dominus tecum, alte Schraube!

* * *

3. Reflexion.

Warum, ihr Engel, Medicin?
Warum verbeißt ihr euch darin?

Bedenkt, wie manche lange Nacht
Der Arzt am Krankenbette wacht;

Bedenkt, wie selten man ihm baar
Bezahlt das karge Honorar;

Bedenkt, daß, wenn mißlingt die Kur,
Ihr Feinde habt und Schmähung nur;

Bedenkt, wie überall immens
Zu Boden drückt die Concurrnz;

Bedenkt das Klatschen nah und weit,
Wenn Hausarzt ihr bei Männern seid;

Bedenkt die Seuchen fern und nah,
Et cetera, et cetera.

Die Gott'sgelahrtheit wäre drum
Für euch ein besser Studium.

Das Reden, schöne Frauen, gelt,
Das bringt ihr ja schon mit zur Welt.

Den alten heiligen Gebrauch,
Wie man anbete, kennt ihr auch.

Abkanzeln könnt ihr aus dem Grund.
Wie gern hängt man an eurem Mund!

Durch Liebe wird zum Himmelreich
Die Erde also schon durch euch.

Wie gerne beichtet euch der Mann,
Hört ihr ihn nur geduldig an.

Wie rasch wär' nicht die Pfarre da,
Et cetera, et cetera.

Die Rechtsgelahrtheit, Mädchen wißt,
Auch gar nicht zu verachten ist.

Ein Weib ist doch schon so wie so
Ein Advo-Kätchen *comme il faut*.

Zum Streit mit Männern fort und fort
Habt ihr ja stets das letzte Wort.

Wie tüchtig seid ihr und bewährt,
Wenn einen Sünder ihr verhört.

Staatswissenschaften, wer gesteht
Nicht, daß ihr hier Autorität?

Es ist in jedem, jedem Land
Eu'r Corpus freudig anerkannt.

Und Herr'n seid ihr im Wortgefecht,
Denn schließlich habt ihr immer Recht.

Man ruft: *Fiat justitia!*
Et cetera, et cetera.

* * *

4. Aus der Praxis.

Seht ihr dort den schmerzgequälten,
Zugeknöpften, finstern Mann?
Seht dem kürzlich erst Vermählten
Ihr der Ehe Glück wohl an?
„Doctor“ nennen ihn die Freunde,
Aber er hat nie studirt,
Es erhöht ihn die Gemeinde,
Weil — die Frau den Titel führt.

Nachts, wenn längst schon unterm süßen
 Morpheus-Scepter ruht die Welt,
 Und des Mondes Strahlen grüßen
 Traulich von des Himmels Zelt;
 Ruft die junge Frau man plötzlich
 Aus dem Bette in die Stadt,
 Weil ein Lieutenant entseztlich
 Abends sich erkältet hat!

Mittags, wenn die warme Suppe
 Ladend dampft, da stört man sie,
 Aus der schönen Ehegruppe
 Fällt des Gatten vis-à-vis,
 Und warum? Sie wird ihm sagen:
 „Frau Geheimraths jüngstes Kind
 Hat verdorben sich den Magen,“
 Und sie eilt dahin geschwind.

Abends schmiegt der Unglücksfel'ge
 An des „Doctors“ Seite sich,
 Daß die Liebe ihn besel'ge,
 Will sie küssen inniglich.
 Ach sie kann, sie darf nicht weilen,
 Denn Herr K., ein Mann der Bank,
 Den sie noch gedenkt zu heilen,
 Ist schon lange herzenskrank!

Will er sie zum Balle führen,
 Sie studirt Anatomie;
 Will mit ihr er promeniren,
 Eilet in die Klinik sie.

Hat er Freunde eingeladen,
Macht sie eine Op'ration,
Sie curirt, doch seinen Schaden,
Den besieht er lange schon!

Endlich wird er krank, der Arme,
Welch ein Mensch hielt das auch aus?
Daß er seiner sich erbarme,
Ruft er — noch 'nen Arzt in's Haus.
Dank den mitleidsvollen Göttern,
Stirbt er. Sie beschreibt wohl mal
In den medicin'schen Blättern
Diesen interessanten Fall.

I. St.

Weisheit. Halte, was du verheißt,
Verschweige, was du weißt,
Behalte mehr, als du leih'st,
Geh' häufiger, als du reit'st,
Sei wachsam im Geist,
Würfle nicht zu dreist,
Laß Dirnen und Wein,
Auch Tanz und Schalmei'n —
So find'st du den Stein
Der Weisen allein:
Wenn er wirklich zu finden soll sein!

Weisheit. Einfache Methode, um beim Rasiren ohne Spiegel zu erfahren, ob man sich geschnitten hat. — Man streiche ein vorzügliches englisches Rasirmesser sechs bis sechsunddreißig Mal auf einem Goldschmidt'schen Streichriemen. Dann seife man sich tüchtig mit ächter Windsorseife ein und stecke nun den Zeige-

finger so in den Mund, daß er den Backen aufbläht. Bemerkst man nach dem Rasiren Blutspuren an der Spitze dieses Fingers, so kann man fest überzeugt sein, daß man sich geschnitten hat.

Ferner:

Mit hunderttausend Thalern nach Amerika durchzugehen ohne verfolgt zu werden.

Man dehne seine Bekanntschaft so weit aus, bis man mit allen Einwohnern Berlins Bruderschaft getrunken und leihe sich gleich nach dem Bruderkuß fünf Silbergroschen. Diese kleine Summe kann kein Bruder dem andern abschlagen und so bringt man bei 600,000 Menschen genau 100,000 Thaler zusammen, mit denen man ruhig nach Amerika gehen kann, da kein Bruder den andern wegen fünf Silbergroschen verfolgen wird.

Weise Lehren. Lebe, daß Du, wenn Du stirbst, nicht gar zu viele lachende Erben hast.

Lese fleißig die Werke George Sands. Du kannst gar nicht wissen, ob Du nicht einen Stoff darin findest, aus dem Du ein Original-Charakterbild machen und ein gutes Geld heraus schlagen kannst.

Speculire emsig in Korn und Kartoffeln, denn kleine Diebe hängt man.

Wenn Du einen Kahlkopf hast, so kaufe Dir Eau de Lob, lasse Dir aber vorher eine Perrücke machen.

Wenn Du die Einsamkeit liebst, so warte eine Auf- führung des „Kaufmann von Venedig“ in der Friedrichs- Wilhelmsstadt ab und gehe ins Parquet.

Wenn Du nicht Lust hast, für den Spott zu sorgen, so verheirathe Dich und schaffe Dir Hausfreunde an.

Wenn Dir zu wohl ist, so werde Schriftsteller.

Bist Du ein Freund von Visitenmachen, so studiere Medicin und werde Arzt. Dann bekommst Du wenigstens jede Visite bezahlt.

Wirst Du zum Thee eingeladen, so kaufe Dir sofort einen Kalender, denn es wird jedenfalls vom Wetter gesprochen.

Es ist sehr gut, daß der Mensch allein sei mit — einem hübschen Mädchen.

Wenn Du reich bist, so versichere Dein Leben, damit Du wenigstens Eine Gesellschaft hast, die Dir ein hohes Alter wünscht.

Bist Du Deiner Geliebten untreu, so bleibe wenigstens Deinem Grundsatz treu.

Wenn Du Jemand in den April schicken willst, so mußt Du selbst geschickt sein.

Wer die Tochter haben will, muß sich mit der Mutter verhalten, wenn diese hübsch ist.

Das Alter Soll man ehren, besonders an Wein und Cigarren.

Wenn Du oft zerstreut bist, so zerstreue Dich.

Spiele niemals „Meine Tante — Deine Tante.“
Dein Vermögen geht dabei zu Nichte.

Wenn Du zu einem guten Abendessen zu kommen versprochen hast, so halte Dein Wort, aber keine Rede.

Bei Tische mußt Du niemals mit den Fingern in die Suppe Deines Nachbars greifen. Das paßt sich nicht.

Du mußt Deine Nächste lieben, wie Dich selbst.

Sei lieber ein Viel=trinkt=er, als ein Phil=ist=er.

Sage immer, Deine Uhr sei verlegt, oder verstellt, wenn sie versetzt ist.

Glücklich ist, wer vergißt, was noch zu bezahlen ist.

Die Liebe, sagt Schiller, macht die Erde zum Himmelreich. Wahre Dich also vor ihr, wenn Du nicht in den Himmel kommen willst.

Wenn Dich ein Freund um ein Ansehen von zehn Thalern bittet, so habe Acht.

Der Mensch soll nicht stolz sein. Wenn daher Dir Gebrüder Rothschild ihre Tochter antragen, so nimm sie Du sie Dir sie denn sie doch.

Habe an guten, alten Weinen Dein Gefallen, denn am Lachen erkennt man den Narren.

Wenn Du ein Mädchen heirathen willst, so sieh nicht auf Alter, sondern auf Jugend.

Komme dann und wann erst um die Morgenstunde nach Hause, denn sie hat Gold im Munde.

Wenn Du in der Lotterie das große Loos gewinnst, so kannst Du von Glück sagen, aber nicht laut, denn Du wirst sonst sicher angepumpt.

Wisse! Reinlichkeit ist das halbe Leben. Sieh Dich aber auch bei Zeiten nach der andern Hälfte um.

Alles im Leben ist dem Wechsel unterworfen, selbst der Student. Drum Sorge, wenn Du ein solcher bist, daß er rechtzeitig eintreffe.

Wenn Du einem Mädchen mehrere Küsse gestohlen hast, so gieb' sie ihr wieder. Das Gegentheil wäre falsche Schaam.

Mergre Dich niemals, wenn es aber sein muß, so denn Andere.

Bezahle Deine Miethen regelmäßig, selbst wenn Dir dies kein Vergnügen macht. Der Wirth findet sonst leicht etwas auszusetzen.

Es ist ein falsches Princip, sich zu verheirathen, wenn man sich die Hörner abgelaufen hat. Man bekommt sie dann gar leicht wieder aufgesetzt.

Betrage Dich in Gesellschaft so, daß, wenn Du hinausgeworfen wirst, dies erst nach Tische geschieht.

Leihe Dein Ohr niemals dem Verführer, aber verschließe es der Verführerin nicht.

Offenheit ist eine Zierde des Herzens, aber Sorge stets dafür, daß sie sich nicht auf die Rätze erstrecke.

Lasse Dich gerne bei Ballettänzerinnen einführen, aber nicht von ihnen.

Wenn Du keine Wohnung hast, so beschwöre ich Dich hoch und theuer, nicht hoch und theuer zu miethen.

Wenn Deine Stiefel Wasser anziehen, so ziehe Wasserstiefel an.

Du sollst Dich nicht gelüften lassen nach dem Weibe Deines Nächsten, wenn das gegenüberwohnende hübscher ist.

Kaufe Dir eine lange Nase, wenn Du zur Maskerade gehst, damit Du nicht an der Kasse mit einer längeren abziehen mußt.

Wie Diogenes in der Tonne wohnen, ist unbequem. Vor derselben lebt es sich schon angenehmer.

Sei sparsam, damit Du, wenn die Zeit der Weihnachtsgeschenke kommt, eine kleine Reise machen kannst.

Wenn Dich die bösen Buben locken, so folge ihnen nicht, — ohne Geld zu Dir gesteckt zu haben.

Weiffagung. In einer kleinen preussischen Stadt lebte ein Wirth, der die süße Gewohnheit hatte, wie eine alte Spieldose immer nur ein Stück zu spielen. Dies war die „Geschichte von der Entstehung des siebenjährigen Krieges.“ Kam es früh oder spät an's Blaudern und Erzählen, Gewatter Kunz hatte in seinem schwachen Hirn nur

die Eine Geschichte, diese aber saß fest wie das eingelernte Pfeiferstückchen eines Vogels.

Früh, Mittags oder Abends, gleichviel, die Scene blieb sich gleich, so oft ein Gast klopfte.

„Herein!“

„Guten Tag, Kunz!“

„Guten Tag!“

„Holt mir doch einen Spanisch-Bittern vom Gesimse.“

„Den sollt Ihr haben.“

„Wie gehts, nichts Neues?“

„Ach, Gott, leider! Wie ich's prophezeit habe, es ist zugetroffen!“

„Donnerwetter! Ihr macht mich neugierig! Heraus mit der Rage aus dem Sack! Ich bin fürchterlich gespannt!“

„Seht, Gevatter!“ versetzt Kunz äußerlich fast Weinerlich, immer hocheifrig, seine Geschichte anbringen zu können, „seht, die Sache kam so!“

„Eines Morgens wache ich uf — es is mich so dämmerig, ich stoße mein Weib an. Du, sage ich, steh uf und lange mich eenen Bittern von's Gesimse, mich is so dämmerig. Meine Frau steht auf, schenkt ein, ich trinke — ich stehe uf, ziehe mich die Hosen an, ich gehe vor die Thüre, sehe nach's Wetter und sehe den Nachbar Schnüffel, der och nach's Wetter sieht. Guten Morgen, Nachbar! sage ich. Guten Morgen, Gevatter! sagt Er. Wie geht es? sage ich. So la la! sagt Er. Nix Neues? frage ich. Nix, das ich nicht wüßte! sagt Er. Während wir nu so da stehen und uns unterhalten, ich und Nachbar Schnüffel, da passiert nischt. Gleich d'ruf och noch nischt. Es vergeht aber keene halbe Stunde, da ging was vor sich. Indem wir nu ganz ruhig warten, wie das Alles kommen würde, so geht es mit Einemale — klabacker — klabacker —

und in demselben Augenblick kommt och, weeiß Gott, een Husar die Straße ruff gesprengt. Gebt Acht, Nachbar, sage ich, das hat was zu bedeuten. Und kaum habe ich das gesagt, so geht es wieder — kochäppel — kochäppel — und es kommt een Unteroffizier mit zwee Mann anjersaußt. Nachbar! sage ich gleich, gebt Acht, der siebenjährige Krieg bricht aus! Und, weeiß Gott, so kam es och!"" —

Weltgeschichte. Die Geschichte — ist ein Kameel, — denn sie trägt geduldig alle Lasten und läßt manchen Affen auf sich herumreiten. Die — Geschichte ist ein Maskenball, denn es gehen alle maskirt hinein und kommen entlarvt heraus.

Die Geschichte — ist eine Kofette, welche viele Liebhaber anzieht und zuletzt sitzen läßt.

Die Geschichte — ist ein Buchhändler, sie muß viel Schund verlegen.

Die Geschichte — ist ein Rothschild, sie ist unerschöpflich.

Die Geschichte — ist ein Kirchhof, sie hat für Viele ein Kreuz.

Die Geschichte — ist eine Ruine, sie zeigt vergangene Größe.

Die Geschichte — ist ein Schneider, ihre Rechnungen sind meist unangenehm.

Die Geschichte — ist ein Weib, sie kann nichts verschweigen.

Die Geschichte — ist eine Hyäne, sie lebt von Leichen.

Die Geschichte — ist ein Echo, Alles klingt in ihr nach.

Die Geschichte — ist albern, wenn sie dumme Geschichten bringt.

Die Geschichte — ist kindisch, denn sie greift nach Allem.

Die Geschichte — ist der ärgste Grobian, denn sie sagt von Allem die Wahrheit.

Die Geschichte — ist unverschämt, denn sie zeigt Alles nackt.

Die Geschichte — ist eine Gese, denn sie bringt den ältesten Sauerteig zur Gährung.

Die Geschichte — ist das älteste Kind, welches ewig in die Schule gehen muß.

Die Geschichte — ist eine Sterbekasse, in die sich verhungerte Genies einkaufen.

Die Geschichte — ist eine alte Ruhme, denn sie erzählt ewig die alten Geschichten.

Weltweisheit.

Nu, Herr Pincus — wie gefällt Ihnen meine Frau?

Ausgeschnitten! Ein schönes Weib!

Ich muß Ihnen sagen, ich konnte noch eine Andere kriegen, zum gleichen Betrage, aber ich habe bei der Hugelgriffen!

Wette. Ein Gasconier wollte mit dem Packetboot nach England fahren. Er kam aber zu spät in Calais an und mußte sich mit einem Segelboot nachfahren lassen. Er holte es nach einigen Stunden ein und da unterdessen die Nacht hereingebrochen war, so kletterte er am Bord in die Höhe, ohne daß man den wieder abfahrenden Nachen gewahr wurde.

Es hatte stark geregnet und der Gasconier trat über und über naß in die Kajüte, wo man ihn mit Staunen empfing. Als er gefragt wurde, wo er so naß herkäme, war seine Antwort: „Was Teufel, soll ich nicht naß sein, wenn ich Euch von Calais aus habe nachschwimmen müssen?“

Die Passagiere sahen sich voll Bewunderung an und ein Engländer fragte: „ob er wirklich ein so außerordentlicher Schwimmer sei?“ „Nun, ein wenig Mühe hat es wohl gekostet, das Schiff auf hoher See einzuholen!“ Der Engländer fragte weiter: „Ob er dann mit einem Mohren in London um die Wette schwimmen wolle, der seinem Herrn schon große Summen gewonnen und für den ersten Schwimmer in England gälte?“ „Ei freilich,“ erwiderte der Gasfonier, „mit mir darf es Keiner wagen!“ Sie wurden Handels einig und in London ging die Wette vor sich. Mohr und Gasfonier erschienen, viele vornehme Herren und eine Menge Volk mit ihnen. Jedermann wettete auf die Beiden.

Man stand bereits am Ufer des Meeres und sie sollten eben nach abgelegter Kleidung das Werk beginnen, als der Gasfonier einen ziemlichen Kasten unter den Arm nahm, welchen der Mohr schon längst mit mißtrauischen Augen bemerkt hatte.

Jetzt, schon in Schwimmkleidung, trat der Mohr zu dem Rivalen und fragte, was er mit dem Kasten, welchen er unter dem Arm halte, eigentlich beabsichtige und ob derselbe vielleicht einen Vortheil gegen ihn verberge?

„Mein Freund,“ antwortete der Gasfonier, „ich habe Lebensmittel darin und wollte Dich eben fragen, ob Du so klug gewesen, Dich ebenfalls zu verproviantiren, denn ich schwimme direct nach Gibraltar!“

Als der Mohr das hörte, ging er hoch erschrocken zu seinem Herrn und bat flehentlich, er möge die Wette verlorren geben, denn mit dem Kerl könne nur der Teufel um die Wette schwimmen.

Wetterregel. Regen um Michaeli ohne Gewitter — bei Champagner und Mustern ist gar nicht bitter.

Wenn es windstill ist, so laß Deinen Drachen zu Haus und gehe ohne ihn aus.

Wetterprophet. Vom 1. bis 4.: täglich Bier zum Abendessen, vom 5. bis 9.: zu Mittag noch Rindfleisch, vom 10. bis 17.: magere Hülsenfrüchte, von da an Kartoffeln. Endlich immer trüber.

Wichtiges.

Wichtige Erfindungen und Entdeckungen

und deren augen- und wahrrscheinlicher Nutzen.

Der sogenannte melanchthonische Komet wurde 1556 zuerst bemerkt, damit die Journale im Jahre 1857 Stoff für humoristische und andere Artikel haben sollten.

* * *

Amerika wurde 1492 entdeckt, damit Deutschland wisse, was des Deutschen Vaterland sei.

* * *

Im 12. Jahrhundert machte man die ersten Uhren, damit die Pfandleiher der Zukunft mit Sicherheit dann und wann etwas Geld darauf borgen könnten.

* * *

Die ersten Eisenbahnen wurden erbaut, damit der Schwindel mit Actien endlich einmal los gehen könne.

* * *

Die Buchdruckerkunst wurde um 1440 entdeckt, damit sich die französische Regierung 417 Jahre später durch erste, zweite und dritte Verwarnungen vor ihr schützen könne.

* * *

Das Papier ward von den alten Egyptern gemacht, damit in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts der Silbermangel recht fühlbar werde.

* * *

Die Hugenotten stifteten um 1523 ihren Bund, weil Meyerbeer von Scribe einen Operntext haben wollte.

* * *

Die Quellen Baden-Badens wurden von den Römern entdeckt, damit Monsieur Bénazet, der Spielpächter, anständig zu leben habe.

* * *

Die erste Reise mit einem Luftballon ward im Jahre 1783 gemacht, damit die Frauen 74 Jahre später eine neue Kleidermode haben sollten.

* * *

Cayenne wurde 1626 durch französische Auswanderer gegründet, damit das Kaiserreich 1858 noch immer der Friede sein konnte.

* * *

Der electro = magnetische Telegraph ward 1833 zuerst angelegt, damit Carpentier 23 Jahre nachher in Ruhe mit mehreren Millionen Franken nach Amerika abreisen konnte.

* *

Im Jahre 1810 ward das Gaslicht zuerst zur Straßen-Beleuchtung verwendet, damit 1857 der Mondschein in Altona noch immer nicht pensionirt werden sollte.

* *

Die Sage vom Lannhäuser tauchte Gott weiß wann auf, damit Rigard Wagner in unserer Zeit keine Melodie darauf finde.

* *

Die ersten Stahlfedern wurden von Perry in London gemacht, damit dieser für die Unterhaltung hochwichtige Almanach zum Lachen für 1858 geschrieben werden konnte.

Widerlegungen. Vom Wind lebt Niemand! Das ist falsch: Windmüller, Schiffer und Windbeutel leben nur vom Wind. — Gelegenheit macht Diebe! Viel richtiger würde es sein zu sagen: Gelegenheit macht Dichter und Cheleute. — Thue Recht, scheue Niemand! ist ein Druckfehler. Gegenwärtig heißt es: Thue Unrecht, scheue Niemand! — Im Wein ist Wahrheit! Wie verkehrt! Im Wein ist lauter Verfälschung. — Aller Anfang ist schwer! Nein, das Ende allein ist schwer. — Eigenlob stinkt! Na, dann müßten die Nasen abgeschafft werden. — Wie die

Alten jungen, so zwitschern die Jungen! Sehr irrig — irrig — denn jetzt zischen die Jungen die Alten aus. — Heute roth, morgen todt! Unsinn — denn heutzutage wird erstlich schon Niemand mehr roth! —

Wirth. „Herr Wirth! die Suppe kann ich nicht essen! Sehen Sie nur, da schwimmt ja ein Stück Leinwand darin herum!“

„Nun! meinen Sie, vor zwei Groschen könnte ich etwa noch Sammet d'rinn thun?“

Wissen.

Das wissen die Götter!

Geht Einem auf Erden 'mal Etwas conträr,
Da macht er Grimmassen und brummt wie ein Bär,
Er sicht mit den Händen und schreit wohl durch's Haus:
Das wissen die Götter! Ich halt's nicht mehr aus.
So sah ich jüngst Einen vor'm Bierhause stehn,
Der sagte, ich weiß nicht, was mit mir geschehn;
Es drückt mich im Magen, es zieht mich ganz krumm,
Das wissen die Götter! Es bringt mich bald um.
Die Götter? — O Jerum! welch' eiteles Fragen,
Man muß da die zehn Wiener Würstel befragen.

Ein Jüngling an Jahren, ich glaub' ein Commis,
Gelangte nach Homburg; am andern Tag früh
Da schrie er beim Kaffee dem Wirth in die Ohr'n:
O weh! Ich hab' meine Briestafche verlorn!
An fünfhundert Gulden! — Na! da gab's Geschrei,
Es kamen die Kellner und Hausknecht herbei.
Wann ist dies geschehen? Wie ist das passirt?
Das wissen die Götter! — ich bin ruinirt!
Die Götter? — Das sind wohl rheinländische Sagen,
Man muß hier allein nur die Spielbank befragen.

Als längst schon verloschen die Straßenlatern'
 Und hoch nur am Himmel geblinkt noch ein Stern,
 Da hieb so ein Schwärmer, benebelt von Wein,
 Gefälligst auf drei der Herrn Nachtwächter ein.
 Die schleppten dann baldigst das Herrchen collée,
 Als früh er erwachte, da schrie er: Herr Ze!
 Was für 'ne Spelunke, wo ich in der Nacht . . .
 Das wissen die Götter! wer mich hergebracht.
 Die Götter? — Na stülpe Dir um nur den Kragen,
 Das werden Dir besser die Nachtwächter sagen.

Tritt auf im Theater Herr Reißer, der Held,
 Und hat sich nur vorn an die Lampen gestellt,
 So tönt schon ein Bravo, und wenn er agirt,
 Da wird er gerufen und wird applaudirt.
 Wie heißt? fragt da Mancher mit hämischem Blick,
 Der Kerl spielt ja heut' unter aller Kritik.
 Und Bravo bei Einem, der nirgends gefiel,
 Das wissen die Götter! wer hier in dem Spiel.
 Die Götter? Wie dämlich! Hier muß in den Tagen
 Bezahlte Claqueurs im Parterre man befragen.

Ein Mädchen höchst nobel, ging heim etwas spät,
 Als sich ihr vermessen ein Laffe genah't;
 Und als er vergeblich um Liebe gefleht,
 Sprang er in den Hof über's Gartenstaket.
 Hier aber bekam er in dunkeler Nacht
 Zwei Schell'n hinter's Ohr, daß es nur so gekracht;
 O, diese zwei Fäuste! rief er dann bethört,
 Das wissen die Götter! wem die angehört.
 Die Götter? — Ich bitte im H nachzuschlagen,
 Man muß hier allein nur den Hausknecht befragen.

Wohin ist mein Wechsel, den mir der Banquier
 Erst ausgezahlt kürzlich? so sprach ein Suitier;
 Ein kleiner Blondin mit dem Almariva,
 Von hundert Dukaten ist Einer noch da.
 Ich hatte vorgestern an zwanzig Stück noch,
 Am Ende hat gar meine Weste ein Loch;
 Versäufelt, verschwunden, wie Wasser im Sieb,
 Das wissen die Götter! wo's Geld diesmal blieb.
 Die Götter? O nimmer, man muß ohne Zagen
 Den kleinen Schwarzkopf im Ballet-Chor befragen.

Drobisch

Wissenschaft. Ein eifriger Astronom hatte eine junge, schöne Frau, die er mit dem einbrechenden Abend stets verließ, um die Nächte auf seinem Observatorium zu verbringen. Die junge Frau fühlte sich dabei so einsam und sorgte endlich für einen zärtlichen Gesellschafter. Ein guter Freund schrieb darum dem Sterngucker an die Thür seiner Sternwarte:

Du siehst den Stern, der hoch am Himmel steht,
 Nicht den, der Dir im eig'nen Hause niedergeht!

Wissenschaft. Ich liebe den Sauerkohl nicht und des is sehr jut, desß ich keenen Sauerkohl nicht liebe, denn wenn ich den Sauerkohl liebte, so würde ich den Sauerkohl essen und ich kann keenen Sauerkohl nicht vertragen.

Pannemann.

Vater. Verdammter Bengel, Du ist hier Aulstern!
 Weißt Du auch, was sich darauf gehört?

Sohn. Ein Schoppen Chably.

— „Die Arzneikunst,“ sagte Napoleon zum Dr. Dege-
 nettes, „ist die Wissenschaft geduldeter Menehelnörder!“

„Apropos, Sire!“ erwiderte Degenettes, „wie denken Sie über die Profession der Eroberer?“

Witterungsbeobachtungen am Ehemmel. Wenn der Gatte zu Neujahr seiner Frau verkündet, daß sie im Sommer nicht in's Bad reisen, zum Winter kein neues Theater=Abonnement und überhaupt bei den schlechten Aus-sichten keinen Zuschuß zu ihrem Puß erwarten könne — dann wird es ein richtiges Wein=Jahr.

Wenn es die Umstände mit sich bringen, daß eine Jung=frau schon im Mai in's Bad reist — dann wird sie darauf rechnen dürfen, daß an Stachelbeeren kein Mangel sei.

Wenn Michaelis vorbei, der Hausstand Holz, die Frau einen Hut, einen Mantel, einen Muff begehrt — so kann der Mann sicher sein, daß es ihm bald in die Bude schneit.

Wenn der Mann Mittwochs erfährt, daß die Frau mit ihrem ganzen Wochengelde schon zu Ende ist — steht ein arges Hagelwetter bevor.

Wenn der Hausknecht oder die Köchin gegen den Haus=herrn grob oder malitiös sich zeigen — so geschieht es oft, daß um diese Zeit ein großer Zug gefühlt wird.

Wenn der Mann nach seiner Vermählung die Schwie=germutter und noch ein paar alte Tanten in's Haus nehmen muß — so zeigt sich frühzeitig alter Weibersommer.

Wenn der Mann im Frühling seine Frau verliert — so finden die Kinder schon nach Lichtmeß Stiefmütterchen.

Wenn der Mann gleich im Anfang des Sommers seiner Frau einen Strohhut abschlägt — so schlägt immer das Wetter um, es wird kühl und sieht trübe aus.

Wenn der Mann nach Michaeli noch den Osterzins schuldig ist — macht es sich sehr windig.

Wenn der Mann noch länger seine Frau ohne eine Crinoline und eine neue seidene Fahne läßt — so dreht sich die Alte arg herum im Sturm.

Wenn die Frau ein Armband begehrt und es fällt nicht

bald ein Reif — so ist desto länger Frost und Kälte gewiß.

Wenn kurz vor Weihnachten kein Mehlthau fällt — so mißrathen die großen Rosinen, welche die Hausfrau schon seit Martini wegen der Weihnachtsstollen hat.

Wenn Neuvermählte in den ersten Tagen nach der Hochzeit uneinig werden — ist leicht der Fall möglich, daß noch im Wonnemonat gedroschen wird.

Wünsche.

- 1 schönes Weib möcht' ich an meiner Seite sehen,
- 2 tausend Thaler jährlich, um des Lebens Last zu tragen,
- 3 Hühnerhunde, auf die Jagd zu gehen,
- 4 rasche Pferd' vor elegantem Wagen,
- 5 lust'ge Freunde, um die Zeit rasch zu vertreiben,
- 6 Schüsseln täglich und ein gut Glas Wein,
- 7 Betten, wenn wohl Fremde bei mir bleiben,
- 8 Zimmer — Platz muß ja im Hause sein,
- 9 Louisd'or alltäglichen Gewinn,
- 0 lieber Gott, gieb mir's, da ich bescheiden bin!

Wunder. Ein Kahlkopf hatte in den Zeitungen nach und nach 60 untrügliche Mittel gegen Glatzköpfigkeit gefunden und angewendet. Erst das 61. aber war bestimmt, ihm einzig zu helfen, und dies bestand in — einer Perrücke.

Wunderkinder.

Wie früh ist unsere Jugend flug!
 Kaum trägt der Bube Hosen,
 So fühlet er sich stark genug,
 Die Mäusen liebzukosen.
 Frig wird gedrückt im zwölften Jahr,
 Und mit gleich kaltem Blute
 Beut er sein Haupt dem Lorbeer dar,
 Das Unausprechliche der Ruthe.

Wunderlichkeiten. Der berühmte Arzt Boerhaave nahm vor jedem Fliederbaum den Hut ab aus dem Grunde, weil der Baum so treffliche Heilmittel darböte. Das geht noch an. Aber ein Pater aus dem fränkischen Kloster Banz, der ein großes Leckermaul war, nahm vor jedem Schwein mit außerordentlicher Höflichkeit den Hut ab.

X.

Kantippen.

Ein zornig Weib ist gleich getrübt'er Quelle
 Unrein und sumpftig, widrig, ohne Schönheit:
 Und ist sie so, wird Keiner, noch so durstig,
 Sie würd'gen, einen Tropfen d'raus zu schlürfen.
 Dein Eh'mann ist Dein Herr, ist Dein Erhalter,
 Dein Licht, Dein Haupt, Dein Fürst, er sorgt für Dich
 Und Deinen Unterhalt, giebt seinen Leib
 Mühsel'ger Arbeit preis zu Land und Meer,
 Nacht Nächte durch im Sturm und Tage voller Kälte,
 Wenn Du im Hause warm und sicher ruh'st;
 Und fordert zum Ersatz nicht andern Lohn
 Als Liebe, freundlich bleiben und Gehorsam:
 Welch' kleine Zahlung für so große Schuld!
 Die Pflicht, die der Vasall dem Fürsten zollt,
 Die ist die Frau auch schuldig ihrem Gatten.
 Und ist sie trogend, launisch, trüb' und bitter,